

Projektinformation

Vom Feld auf die Schulbank



Philippinen Auch wenn Kinderarbeit eigentlich verboten ist: Auf der Insel Negros werden Kinder noch immer ausgebeutet. Weil die meisten Familien kein eigenes Land besitzen, leben sie in bitterer Armut. Tausende Jungen und Mädchen müssen zum Lebensunterhalt beitragen. Die Organisation Quidan Kaisahan sorgt dafür, dass Kinder zur Schule gehen können – und so die Chance auf ein besseres Leben haben.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformationen	3
Wissenswertes über das Land in Südostasien	
Die bittere Seite des Zuckers	4
Tausende Kinder auf Negros arbeiten auf Zuckerrohrplantagen. Die Organisation Quidan Kaisahan will das ändern.	
„Wir reden nicht von Einzelfällen“	7
Interview mit Imelda Villacin, Direktorin von Quidan Kaisahan, über Herausforderungen und Erfolge im Kampf gegen die Ausbeutung	
„Lehrerin werden: Das wäre mein Traum!“	10
Die elfjährige Kinderarbeiterin Rowena Pama kann endlich regelmäßig zur Schule gehen und von einer besseren Zukunft träumen.	
Der lange Weg zum Erfolg	12
Als Kind musste Glendelyn Occeña selbst arbeiten. Mit Hilfe von Quidan Kaisahan hat sie es geschafft, Sozialarbeiterin zu werden.	
„Mein Leben hat sich komplett geändert“	14
Sieben junge Menschen berichten, wie ihnen das Projekt Perspektiven und Chancen eröffnet hat.	
Stichwort: Kinder und Jugendliche	18
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	19
So können Sie sich weiter informieren	
Ihre Spende hilft	22
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Thorsten Lichtblau, Angelika Söhne, April 2020

Text und Fotos Helge Bendl **Gestaltung** FactorDesign

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an **kontakt@brot-fuer-die-welt.de**.

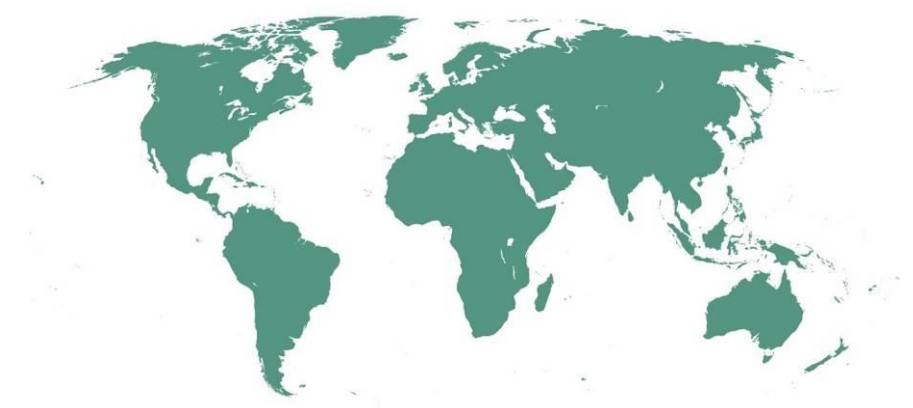
Landesinformation

Philippinen

Die südostasiatische Republik der Philippinen ist ein aus mehr als 7.000 Inseln bestehendes Archipel im westlichen Pazifischen Ozean. Sie liegt östlich von Vietnam, nordöstlich von Malaysia und nördlich von Indonesien. Die Amtssprachen sind Filipino und Englisch, Hauptstadt ist Manila.

Von 1565 bis 1899 waren die Philippinen spanische Kolonie. Die Philippinische Revolution beendete die spanische Herrschaft, doch schon 1902 wurde das Land zu einer Kolonie der USA. Nach der Besetzung durch Japan im Zweiten Weltkrieg erlangten die Philippinen 1946 die Unabhängigkeit. Von 1965 bis 1986 regierte Ferdinand E. Marcos, erst als gewählter Präsident, ab 1972 als Diktator. Noch immer ist die Demokratie fragil. Seit 2016 steht der Rechtspopulist Rodrigo Duterte an der Spitze des Staates.

Offiziell ist Kinderarbeit auf den Philippinen verboten. Doch ein Fünftel aller Familien sind so arm, dass sie zum Überleben auf die Arbeit ihrer Kinder angewiesen sind. In der von Zuckerrohranbau geprägten Region Provinz Negros Occidental lebt mehr als ein Drittel der Kinder in Armut. Statt zur Schule zu gehen, müssen sie auf Plantagen schuften oder in Haushalten arbeiten, um ihre Familien zu unterstützen.



Die Flagge der Philippinen

zeigt drei Grundfarben: weiß, blau und rot. Das Rot steht für Patriotismus und Heldenmut, Blau für Frieden und Gerechtigkeit und das weiße Dreieck für die Gleichheit. Die Sonne verkörpert die Freiheit. Ihre Strahlen repräsentieren die acht Provinzen, in denen die Freiheitsbewegung begann. Die Sterne stehen für die drei Regionen des Landes: Luzon, Mindanao und Visayas. Die Flagge stammt aus der Zeit der anti-spanischen Freiheitsbewegung und wurde am 12.6.1898, dem Tag der Unabhängigkeitserklärung, erstmals offiziell gehisst.

	Philippinen	Deutschland
Fläche in km ²	300.000	357.022
Bevölkerung in Millionen	109,2	80,2
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	363,9	225
Säuglingssterblichkeit in %	2,0	0,3
Lebenserwartung		
Männer	66,5	78,7
Frauen	73,8	83,6
Analphabetenrate in %		
Männer	1,9	< 1
Frauen	1,8	< 1
Bruttoinlandsprodukt in Dollar/Kopf	8.400	50.800

Quelle: CIA World Factbook (2020)

Die bittere Seite des Zuckers

Auf der Insel Negros arbeiten tausende Minderjährige auf Zuckerrohrplantagen: Sie pflanzen, jäten, helfen bei der Ernte. So auch die zehnjährige Reyca Jay und ihre Geschwister. Ohne die Unterstützung der Kinder kämen ihre Eltern nicht über die Runden. Doch jetzt gibt es Anlass zu Zuversicht.

Vier Meter hoch steht das Zuckerrohr, ein endloses Meer aus braunen Stängeln und weißen Wedeln. Dumpfe Schläge schallen aus dem Dickicht, in dem sich die schwüle Tropenluft staut. Der monotone Rhythmus der Macheten erklingt auf der Insel Negros von morgens früh bis abends spät, ganz gleich, ob der Monsunregen die dunkle Erde in rutschigen Morast verwandelt oder die sengende Sonne die Temperatur auf über 35 Grad treibt.

Es braucht Kraft, um mit dem großen Buschmesser die Halme abzuschlagen und dann die 30 Kilo schweren Bündel zum Lastwagen zu tragen. Und es braucht Geschick: „Die Blätter sind scharf wie Rasierklingen“, warnt Erntehelfer Randy Occeñola. „Wir vermmumen uns von Kopf bis Fuß. Und trotzdem verletzen wir uns immer wieder.“ Wenn’s gut läuft, verdient der Familienvater heute 150 Peso, keine drei Euro. „Das reicht nicht einmal für unsere Tagesration Reis“, sagt seine Frau Janet. Auch sie arbeitet als Tagelöhnerin auf den Plantagen. Ihre beiden Töchter Karylle und Reyca sind noch zu schwach, um Zuckerrohr zu schlagen. Doch die beiden Mädchen, acht und zehn Jahre alt, helfen dennoch mit: Während die eine Parzelle abgeerntet wird, lässt der Besitzer das Feld nebenan schon wieder bepflanzen. Ein Wasserbüffel, dessen gewaltigen Hörnern man besser nicht zu nahekommt, zieht mit dem Pflug die Furchen. Karylle und Reyca Jay kriechen hinterher, stecken Setzlinge in den Boden, häufen Erde auf – ohne Werkzeug, mit bloßen Händen.

Das geht nicht lange gut: „Ich hab’ mir weh getan“, sagt Karylle, sie hat sich an einem Stein den Finger aufgekratzt. Ihrer älteren Schwester schmerzt der Rücken. Randy Junior, der sechsjährige Bruder, gibt nach einer halben Stunde erschöpft auf. Die beiden Kleinsten, die zweijährige Jaryn und die einjährige Shynell beschäftigen sich derweil am Feldrand mit sich selbst.

Gesetze allein helfen nicht

Eigentlich ist auch auf den Philippinen Kinderarbeit gesetzlich verboten. Eigentlich müssten Randy Junior und Jaryn also in der Kita, und Karylle und Reyca Jay in der Schule sein. Die Realität aber sieht anders aus. „Es fehlt in vielen Teilen des Landes schlicht an Kontrolle“, sagt Gemma Estoya. Sie arbeitet als Sozialarbeiterin für Quidan Kaisahan, eine Partnerorganisation von Brot für die Welt.

„Solidarität mit den Namenlosen“ bedeutet der Name. Seit vielen Jahren hilft das Team jenen armen Familien, die keine Felder besitzen und deren Überleben deshalb von der Arbeit auf den Plantagen abhängt. „Nur, wenn die Eltern einen Weg aus der Armut finden, haben die Kinder eine Chance“, sagt Gemma Estoya.



Harte Arbeit Reyca Jay (links) und Karylle Occeñola sammeln Zuckerrohrstecklinge auf einem Feld, um sie anschließend neu zu pflanzen.

Projektträger

Quidan Kaisahan (QK)

Spendenbedarf

50.000 Euro

Kurzinfo

Quidan Kaisahan („Solidarität mit den Namenlosen“) wurde 1996 gegründet. Die Organisation tritt in der Provinz **Negros Occidental** für die Überwindung der **Armut**, das Ende der **Kinderarbeit** sowie das Recht auf **Bildung** ein. Das aktuelle von Brot für die Welt unterstützte Projekt richtet sich an **1.665 Kinder** und deren Familien. Sie erhalten unter anderem kostenlose **Schulmaterialien** und **Förderunterricht**. Ihre Eltern werden in **nachhaltigen Anbaumethoden** geschult und bei der **Gründung von Kleinstunternehmen** unterstützt. Die Organisation kooperiert mit **25 Schulen** und **37 alternativen Lernzentren**, bildet **Freiwillige zu Kinderschutzbeauftragten** aus und sensibilisiert lokale **Verwaltungskräfte** für das Thema **Kinderrechte**.

Großgrundbesitzer gibt es auf Negros seit der Kolonialzeit, und bis heute hat sich an der ungerechten Verteilung des Landes wenig geändert. Um ihre Familien zu unterstützen, schuften tausende Kinder und Jugendliche auf Zuckerrohrfeldern, jäten Reisfelder oder stellen Holzkohle her. Jungen verkaufen die Produkte fliegender Händler. Mädchen werden als Teenager in die Städte geschickt, um dort als Haushaltshilfe zu arbeiten.

Dieses Schicksal soll den Kindern von Janet und Randy Occeñola erspart bleiben. Dass man überhaupt von ihnen weiß, ist ein Erfolg der Arbeit von Quidan Kaisahan. Mit Aufklärungskampagnen und Workshops hat die Organisation die Gemeinden in der Region über Kinderrechte informiert. Jeder Ort hat inzwischen ein Team von Freiwilligen, die Quidan Kaisahan benachrichtigen, wenn Familien mit arbeitenden Kindern Unterstützung benötigen. Dann macht sich Sozialarbeiterin Gemma Estoya auf den Weg. „Ich kenne hier inzwischen jeden Stein“, sagt sie und lacht. Weil es kaum Straßen gibt, nur schmale Pfade, besucht sie die Kinder zu Fuß.

In der Bambushütte der Familie Occeñola schlafen Kinder und Eltern in einem Raum. Es gibt kein fließendes Wasser, für die Morgendusche springen die Kinder in einen Bach. Auf der Feuerstelle köchelt ein Topf Reis – Fleisch leistet sich die Familie höchstens alle paar Wochen. Mindestens eine Stunde braucht Reyca Jay für den Weg zur Schule: Hand in Hand marschiert sie mit ihrer Schwester Karylle durch die Zuckerrohrfelder. Wenn es geregnet hat, sind die Mädchen besonders vorsichtig: „Dann müssen wir durch tiefes Wasser waten, weil der Weg überschwemmt ist.“ Jeden Morgen stehen sie um fünf Uhr auf.

Kostenlose Nachhilfe

Früher wurde an der Grundschule des Ortes Canlandog nicht dokumentiert, welche Kinder unregelmäßig am Unterricht teilnahmen. „Mittlerweile führen wir genau Buch und haken sofort nach, wenn es Probleme gibt“, sagt Elizabeth Fernandez. Sie ist nicht nur die Klassenlehrerin von Reyca Jay, sondern hat dem Mädchen nach dem Ende des regulären Unterrichts auch kostenlos Nachhilfe gegeben. „Wegen der vielen Fehlzeiten musste sie Einiges aufholen. Doch das Mädchen ist nicht nur clever, sondern auch wissbegierig. Inzwischen ist Reyca Jay eine der besten ihres Jahrgangs.“

Seit Langem hat die Zehnjährige keine Stunde mehr verpasst. Früher musste sie sich Papier und Stift borgen, wenn sie etwas von der Tafel abschreiben wollte, heute hat sie ihre eigenen Schulhefte und Kulis – „genug fürs ganze Jahr“, sagt sie. Quidan Kaisahan verteilt ein Startpaket an alle Schülerinnen und Schüler, deren Eltern sich die Schulmaterialien nicht leisten können. Für mehr als 60 Kinder gibt es an der Grundschule von Canlandog außerdem Tag für Tag ein kostenloses Mittagessen. Für manche ist es die einzige Mahlzeit am Tag.

„Wir wollen, dass die Kinder zur Schule gehen und ihren Abschluss machen“, sagt Mutter Janet Occeñola. Die 37-Jährige hat die Schule nach der neunten Klasse abgebrochen, weil ihrer Familie damals das Geld fehlte für die Fahrt zur Mittelschule. Für solche Fälle bietet Quidan Kaisahan inzwischen einen speziellen Förderunterricht an: Einmal pro Woche können



Dankbar für die Unterstützung

Janet Occeñola will, dass es ihren Kindern einmal besser geht. Auch ihre jüngste Tochter Shynell soll einmal in die Schule gehen können.



Hand in Hand Mindestens eine Stunde brauchen Karylle (8) und Reyca Jay (10) für den Weg zu ihrer Schule in Canlandog.

Kostenbeispiele

Startpaket mit Materialien für 10 Schüler*innen aus besonders armen Familien (Schulhefte, Kugelschreiber, Buntstifte...): 50 Euro
Förderunterricht für 3 Schüler*innen je Halbjahr: 80 Euro
Unterrichtsmaterialien für 25 Förderschüler*innen (Lehrbücher, Kopien, Schreibmaterialien): 175 Euro

jugendliche Schulabbrecher den verpassten Schulstoff gemeinsam nachholen und sich zusammen auf die Prüfung vorbereiten.

Endlich auf eigenen Beinen stehen

Noch sind Reyca Jay und Karylle in der Grundschule. Doch wenn die beiden irgendwann zur Mittelschule wechseln, kann sich ihre Familie die etwa 70 Cent problemlos leisten, die eine Hin- und Rückfahrt mit dem dreirädrigen Motorradtaxi kosten: Quidan Kaisahan hat sich bei den örtlichen Behörden dafür eingesetzt, dass die Eltern von Reyca Jay und Karylle eine Art Sozialhilfe erhalten. Sie steht armen Familien zu, wenn sie ihre Kinder in die Schule schicken. Zur Auszahlung ist die Gemeinde per Gesetz verpflichtet, doch oft kommt das Geld nicht bei den Bedürftigen an. Erst der sanfte, aber beständige Druck der Organisation sorgte dafür, dass es klappt.

Janet Occeñola und ihr Mann sind zwar dankbar für die Unterstützung, doch die Mutter sagt: „Wir wollen nicht abhängig sein, sondern endlich auf eigenen Beinen stehen.“ Die beiden haben schon Zukunftspläne geschmiedet. „Auf der Parzelle meiner Eltern wollen wir Wasserbüffel züchten und die Tiere dann an die Nachbarn vermieten“, sagt Randy Occeñola. „So hätten wir ein Einkommen, das unabhängig von der Plantagenarbeit ist.“ So viel Optimismus ist anscheinend ansteckend: Karylle hat kürzlich verkündet, dass sie Lehrerin werden will. Und Reyca Jay möchte Medizin studieren. Janet Occeñola hat Tränen in den Augen, als sie das erzählt. „Unsere Kinder haben plötzlich so große Träume. Wir werden alles tun, damit sie in Erfüllung gehen.“

Anmerkung der Redaktion: Zwar hat die Ausbreitung des Coronavirus auch die Arbeit von Quidan Kaisahan eingeschränkt. Im März wurden die Schulen geschlossen, Besucher dürfen nicht mehr in die Dörfer. Doch nun zählt sich aus, dass die Organisation vor Ort ein Netzwerk von Freiwilligen aufgebaut hat: Die kümmern sich darum, dass die Kinder und ihre Familien weiterhin Unterstützung erhalten. Zudem setzt sich die Organisation jetzt mit aller Kraft dafür ein, dass die von der Regierung versprochene Corona-Nothilfe auch tatsächlich in den abgelegenen Dörfern ankommt.



Schmieden Zukunftspläne Ihr Leben lang haben Janet und Randy Occeñola auf Zuckerrohrplantagen gearbeitet. Ihre Kinder sollen ihren Schulabschluss machen, statt auf dem Feld arbeiten zu müssen.

„Wir reden nicht von Einzelfällen“

Kinderarbeit ist auf der Insel Negros immer noch traurige Realität. Die Organisation Quidan Kaisahan macht sich für die Betroffenen stark. Welche Herausforderungen es dabei zu überwinden gilt und welche Erfolge bereits erzielt werden konnten, berichtet Direktorin Imelda Villacin.

Frau Villacin, weshalb müssen auf Negros so viele Kinder arbeiten?

Kinderarbeit ist nicht nur auf Negros ein Problem. Fachleute schätzen, dass zehn Prozent aller Mädchen und Jungen auf den Philippinen betroffen sind. Auf Negros aber ist die Lage besonders dramatisch. Als wir vor zehn Jahren in der Region um die Stadt Murcia mit unserem Projekt begannen, mussten 25 Prozent aller Mädchen und Jungen arbeiten gehen – also jedes vierte Kind! Die Leute sind dort besonders arm, weil sie meist kein eigenes Land besitzen. Also werden auch die Heranwachsenden auf die Zuckerrohrplantagen geschickt.

Ist das nicht illegal?

Doch. Kinderarbeit ist in den Philippinen nicht erlaubt. Nur wird das Verbot nicht kontrolliert. In der Provinz Negros Occidental mit 32 Städten und unzähligen Gemeinden gibt es nur einen einzigen Arbeitsinspektor. Der besucht die Fabriken, hat aber weder die Zeit noch die Ressourcen, raus aufs Land zu fahren. Wenn Eltern in ihrer Not Kinder mit aufs Feld nehmen, wird das nicht dokumentiert. Die Konsequenz: Kein einziger Plantagenbesitzer wurde je wegen Kinderarbeit verurteilt. Nur weil wir das Thema Kinderarbeit ansprechen und die Verwaltung zum Handeln auffordern, ist es jetzt auf der Tagesordnung der lokalen Politiker.

Wie geht Quidan Kaisahan das Problem konkret an?

Alles beginnt mit Aufklärung: Eltern, Lehrer, Gemeindevertreter – alle sollten wissen, dass auch Kinder Rechte haben. Früher haben sich viele herausgeredet: Es hieß, die Kleinen würden doch gar nicht arbeiten, sondern nur ab und an „mithelfen“. Heute wird eine solche Ausrede nicht mehr akzeptiert. Das ist ein großer Erfolg unserer Mitarbeitenden, die seit vielen Jahren ständig in den Dörfern präsent sind. Durch ein Netzwerk von Freiwilligen wissen wir jetzt genau, welche Kinder Unterstützung benötigen.

Wie helfen Sie den Mädchen und Jungen direkt?

Unser Ziel ist: Alle Kinder sollen zur Schule gehen und ihren Abschluss machen. Also erhalten sie die Materialien, die sie für den Unterricht brauchen. Das sorgt für einen großen Motivationsschub. Außerdem besprechen wir mit den Lehrern, wie sie die Kinder gezielt fördern können. Oft haben die viel nachzuholen, weil sie lange gefehlt haben. Wir setzen uns auch dafür ein, dass die Familien der Kinder in staatliche Unterstützungsprogramme aufgenommen werden.



Kämpferisch Als Direktorin der Partnerorganisation Quidan Kaisahan setzt sich Imelda Villacin für die Rechte von Kindern ein.

Was aber, wenn die Kinder doch die Schule abbrechen?

In der Grundschule passiert das kaum noch: Alle ziehen hier an einem Strang. Die Herausforderung ist dann aber die Highschool. Manchen Eltern fehlt das Geld, um ihren Kindern die Fahrt dorthin zu bezahlen. Für Schulabbrecher organisieren wir in vielen Dörfern einmal die Woche einen Förderunterricht. So können sich die Jugendlichen doch noch auf die Prüfung vorbereiten. Es ist ihre große Chance: Nur mit Abschluss können sie sich erfolgreich auf einen qualifizierten Job bewerben.

Wie finden die Eltern einen Weg aus der Armut?

Vom Wirtschaftsboom auf den Philippinen profitieren die Menschen abseits der Städte kaum. Doch gerade auf dem Land muss sich etwas tun: Nur wenn es den Eltern dort besser geht, haben die Kinder eine Perspektive. Deswegen organisieren wir viele Workshops in den Dörfern. Ob mit Gemüseanbau oder Schweinezucht, kleinen Läden oder Handwerkskunst: Es geht darum, den Menschen ein alternatives Einkommen zu verschaffen.

Funktioniert das?

Ja. Einige Familien haben sich sogar einen Puffer für schlechte Zeiten aufbauen können. Andere kommen zumindest im Moment gut klar. Doch wir müssen noch besser werden. Denn es besteht die Gefahr, dass die Menschen bei einem Schicksalsschlag wieder in die Armut rutschen. Ein Todesfall in der Familie, eine Missernte aufgrund eines Taifuns: Es muss nicht viel passieren, und schon steht die Familie wieder vor dem Nichts.

Was sind Ihre größten Erfolge?

Wir kämpfen um jedes einzelne Kind. Aber wir reden nicht von Einzelfällen: Allein in der Region rund um die Stadt Murcia arbeiten inzwischen ein Drittel weniger Mädchen und Jungen auf den Zuckerrohrplantagen als noch vor zehn Jahren. Das sind mehr als 1.500 Kinder, die nun wieder zur Schule gehen und so die Chance auf ein besseres Leben haben! Solche Erfolge können wir auch in anderen Regionen aufweisen, in denen wir arbeiten.

Welche Bedeutung hat die Unterstützung von Brot für die Welt?

Sie ist entscheidend für unseren Erfolg. Wer gegen Kinderarbeit kämpft, braucht einen langen Atem. Man muss vor Ort präsent sein, in den schwierig zu erreichenden Dörfern. Mit einem schicken Büro in der Stadt erreicht man nichts. Uns geht es darum, in den Dörfern auf Negros nachhaltige Strukturen zu schaffen, um die betroffenen Familien begleiten und bei Bedarf unterstützen zu können. Wir sind sehr glücklich, mit Brot für die Welt einen Partner zu haben, der diese Vision teilt. Wir arbeiten seit 15 Jahren sehr gut zusammen und können unsere Aktivitäten verlässlich planen. Die betroffenen Kinder und ihre Eltern wissen, dass sie auch in Zukunft auf Unterstützung von Brot für die Welt zählen können.



Chancen schaffen Mit Förderunterricht hilft Quidan Kaisahan jugendlichen Schulabbrechern, Versäumtes nachzuholen und sich auf die Prüfungen vorzubereiten.



schaffen. Bildung ist ein wesentlicher Bestandteil der Projekte.

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?

Kinderarbeit gibt es auch in anderen Dörfern, in denen wir noch nicht aktiv sind. Wenn wir entsprechende Unterstützung erhielten, könnten wir das Programm ausweiten – der Erfolg gibt uns ja Recht. Außerdem wollen wir uns verstärkt einem anderen Tabu-Thema widmen, das ebenfalls das Wohl der Kinder gefährdet: dem sexuellen Missbrauch. Der Name unserer Organisation ist auch unsere Leitlinie: Quidan Kaisahan bedeutet „Solidarität mit den Namenlosen“. Wir geben den entrechteten Kindern eine Stimme.

„Lehrerin zu werden: Das wäre mein Traum!“

Sie musste auf Zuckerrohrfeldern helfen und auf die kleinen Geschwister aufpassen: Rowena Pama konnte lange nicht regelmäßig am Unterricht teilnehmen. Das soll sich nun ändern. Schule, Eltern und Gemeinde ziehen an einem Strang. Und das elfjährige Mädchen hat plötzlich große Pläne.

Barfuß steht das Mädchen an der Tafel, in rotem Rock und gestreiftem T-Shirt. Alle Augen sind auf sie gerichtet: Rowena Pama soll einen Text vorlesen. Langsam, stockend, mit leiser Stimme beginnt sie, Wort für Wort zu entziffern.

Dieses Mädchen an der Tafel hat einen wirklich starken Willen. Es liest und liest und liest noch einmal, bis es die Geschichte tatsächlich laut und flüssig vortragen kann. Die Klasse applaudiert. Mit einem Lächeln geht Rowena zurück an ihr Pult. Und schreibt Satz für Satz in ihr penibel geführtes Schulheft.

Rowena Pama gibt nicht auf. Die Elfjährige übt Lesen und Schreiben, weil sie ihren Rückstand aufholen will. Unbedingt.

Der Weg nach Canlandog, einem abgelegenen Dorf auf der philippinischen Insel Negros, führt vorbei an scheinbar endlosen Zuckerrohrfeldern. Das meiste Land gehört nicht den Menschen hier, sondern reichen Familien aus den Städten. Für Anbau und Ernte des Zuckerrohrs werden die armen Bauern und Bäuerinnen aber gebraucht. Um wenigstens ein bisschen Geld zu verdienen, schufteten sie stundenlang für einen Hungerlohn. Viele Kinder helfen mit. „Man zerkleinert das Zuckerrohr, verbuddelt die Setzlinge im Boden, und geht dann zum Jäten des Unkrauts aufs nächste Feld“, erklärt Rowena Pama. Auch sie musste schon arbeiten gehen.

Das Mädchen lebt mit seinen Eltern und seinen zwei kleinen Schwestern in einer Bambushütte. „Mein Vater findet zwar ab und an Arbeit in einer Zementfabrik, wenn es auf dem Zuckerrohrfeld nichts mehr zu tun gibt“, erzählt die Elfjährige. „Doch weil das nicht reicht, kümmert sich meine Mutter auch um die Wäsche der Nachbarn.“ Rowena passt jeden Tag auf ihre kleinen Geschwister auf. „Frecy ist vier, Jen noch ein Baby“, erzählt sie.

Alle ziehen an einem Strang

In letzter Zeit hat Rowena häufig im Unterricht gefehlt. Ihre Versetzung stand auf der Kippe. Eigentlich muss niemand sie davon überzeugen, wie wichtig es ist, zur Schule zu gehen. „Ich möchte in die Schule gehen. Jeden Tag, wirklich!“, sagt Rowena, „wenn ich zu Hause bleiben muss, macht mich das traurig. Ich will meine Prüfung schaffen – das klappt nur, wenn ich nichts verpasse.“ Doch an so vielen Tagen hat sie es einfach nicht geschafft. Weil sie ihren Eltern helfen musste. Weil der Schulweg so lang war. Weil sie kein Schulmaterial hatte. Nun aber hat ihr Quidan Kaisahan Hefte und Stifte gegeben. Und ihre Lehrerinnen helfen mit, dass Rowena den verpassten Stoff aufholen kann. Celsa Villacastin und Riza Yntatano sind zwei erfahrene Pädagoginnen und an der Grundschule des Ortes Canlandog verantwortlich für die vierte Klasse. Sie geben Rowena kostenlos Nachhilfeunterricht.



Starker Wille Rowena Pama übt unermüdlich Lesen und Schreiben, um in der Schule mitzukommen.



Große Schwester Rowena Pama (11) muss oft auf ihre kleine Schwester Frecy (4) aufpassen, wenn die Mutter arbeiten geht.



Lernfreudig Zusammen mit ihren Lehrerinnen setzt Rowena Pama (11) alles daran, um ihre Prüfungen zu schaffen.

„Sie ist ein schlaues Mädchen. Aber sie muss weiter Lesen üben“, meint Riza Yntatano. Die Lehrerin kennt Rowenas Familie, sie wohnt nur ein paar Häuser weiter. Außerdem hat sie einen guten Draht zu Rowenas Mutter – das hilft, wenn es Sensibles zu besprechen gibt. „Ich selbst kann nicht Lesen und Schreiben“, hat ihr Rowenas Mutter Romela Pama bei einem Treffen erzählt. „Aber ich weiß, wie wichtig es ist, dass die Kinder zur Schule gehen.“

ABC statt Feldarbeit

Und so hat die Mutter entschieden, dass Rowena nicht mehr auf dem Feld mitarbeiten muss. Sie selbst will sich eine neue Arbeit suchen. „Ich brauche einen Job, mit dem ich Geld verdienen kann, ohne dass das Mädchen in dieser Zeit auf die ganz Kleinen aufpassen muss.“ Quidan Kaisahan macht sich nicht nur dafür stark, dass Rowenas Eltern finanzielle Unterstützung der Gemeinde erhalten. Bald soll auch ein Workshop stattfinden, bei dem Romela Pama Informationen über andere Einnahmequellen erhält – über die Zucht von Schweinen oder die Eröffnung eines kleinen Ladens – über Wege aus der Not, die auch ihren Kindern zu Gute kommen können.

Rowena übt derweil auch in ihrer Freizeit das Lesen: „Zu Hause haben wir nur die Bibel. Doch manchmal kann ich in der Mittagspause in der Schule ein Buch ausleihen.“ Sie geht mit ihrer Schwester Frecy auch das ABC durch. „Ich bin gut darin, anderen Kindern etwas beizubringen“, erzählt die Elfjährige. „Vielleicht ist das ja der richtige Beruf für mich?“ Die Highschool besuchen, aufs College gehen, dann Lehrerin werden: „Das wäre mein Traum!“



Aufgeweckt Rowena Pama (11) geht in die vierte Klasse. Sie mag es, zu zeichnen und zu malen.

Der lange Weg zum Erfolg

Einst musste sie die Schule abbrechen, um auf dem Zuckerrohrfeld zu schuften. Dann schaffte es Glendelyn Occeña bis aufs College. Heute arbeitet die 24-Jährige als Sozialarbeiterin – und ist ein Vorbild für alle arbeitenden Kinder, die ihre Träume verwirklichen wollen.

Sie war die beste Schülerin ihrer Klasse. Doch geholfen hat ihr das damals nicht. Erst musste Glendelyn Occeña dem Vater nur ab und an helfen. Dann wurden es zwei oder drei Tage pro Woche, an denen sie Reis pflanzen und bei der Ernte des Zuckerrohrs mitmachen sollte – die Familie mit ihren sieben Kindern lebte nur von den Erträgen eines kleinen Feldes. Am Ende wurde das Geld so knapp, dass ihre Eltern den Transport zur Highschool nicht mehr zahlen konnten und das Mädchen im Alter von 14 Jahren nach Hause holten. Fortan schuftete sie jeden Tag, mal auf Zuckerrohrplantagen, mal als Haushaltshilfe. „Ich habe die anderen Kinder beneidet“, erinnert sich Glendelyn Occeña, „weil sie zur Schule gehen konnten.“

Heute hat Glendelyn Occeña wieder Unterricht. Doch jetzt, zehn Jahre später, ist sie eine dynamische Dozentin, die zwölf junge Leute zwischen 15 und 23 Jahren betreut. Das einst scheinbar chancenlose Mädchen war nämlich inzwischen auf dem College – die Prüfung, sagt die 24-Jährige stolz, hat sie mit Auszeichnung bestanden. Nun arbeitet Glendelyn Occeña für die Organisation Quidan Kaisahan als eine jener Programmbeauftragten, die das von Brot für die Welt geförderte Kinderschutzprojekt umsetzen. Meistens erledigt sie die Aufgaben einer Sozialarbeiterin. Aber sie hilft auch als Lehrerin aus und bereitet dann Jugendliche, die nicht mehr zur Schule gehen, auf eine Abschlussprüfung vor.

Ein Wendepunkt im Leben

„Alternative Learning System“ heißt das Erfolgskonzept, mit dem man an vielen Orten auf der philippinischen Insel Negros neue Wege geht. So auch in einem Dorf namens Blumentritt – angeblich existierte hier einmal eine große Zuckerrohrfarm, deren Besitzer ursprünglich aus Deutschland stammte. Jeden Samstag verwandelt sich in Blumentritt eine Kindertagesstätte in ein Klassenzimmer. Meist pakt dann eine Gruppe Teenager Algebra oder Englischvokabeln. Heute aber leitet Glendelyn Occeña einen Workshop über Kinderrechte. Der Unterricht sei eine Chance für Schulabbrecher, ihr Leben wieder auf die Erfolgsspur zu bringen, kommentiert Glendelyn Occeña. „Ob als Verkäuferin im Supermarkt oder als Wachmann: Für Jobs auf den Philippinen kann man sich nämlich nur mit einem anerkannten Abschluss bewerben.“

Die junge Frau weiß, wovon sie spricht: Schließlich markierte der Förderunterricht auch für sie persönlich einen Wendepunkt im Leben. Eine Mitarbeiterin der Organisation Quidan Kaisahan motivierte sie, sich einzuschreiben. „Acht Monate lang habe ich dann gepakt. Das war nicht einfach, weil ich manche Fächer noch nicht kannte und nebenher ja immer noch arbeiten gehen musste“, erzählt sie. „Doch ich habe weder vorher noch nach-



Erfahren Glendelyn Occeña (24) musste als Kind selbst zum Familienunterhalt beitragen. Heute unterrichtet sie Kinder, denen es genauso geht.



Zurück auf der Erfolgsspur Im Förderunterricht von Quidan Kaisahan können jugendliche Schulabbrecher Schulstoff nachholen und sich auf ihre Prüfungen vorbereiten.

her in so kurzer Zeit so viel gelernt. Auch meine Persönlichkeit hat sich verändert: Früher war ich schüchtern, doch durch das gemeinsame Lernen mit den anderen Jugendlichen hat sich das gelegt.“

Vorbild für andere

Heute ist es für Glendelyn Occeña selbstverständlich, vor Gruppen zu referieren und Diskussionen zu moderieren – ganz gleich, ob es sich bei den Teilnehmenden um Schüler, Eltern oder Vertreter der Gemeinden handelt. „Ich habe auf dem College gelernt, selbstbewusst aufzutreten. Da wurden genau solche Situationen trainiert.“ Vier Jahre hat die 24-Jährige auf ihren Bachelor hingearbeitet, was nur mit Hilfe eines Stipendiums möglich war. „Quidan Kaisahan hat mir nicht nur meine Bücher finanziert, sondern auch die Kosten für das Wohnheim und meinen Lebensunterhalt übernommen.“ Doch die Unterstützung ging noch weiter: „Ich habe oft im Büro übernachtet. So konnte ich den ganzen Abend lang das Internet nutzen und für meine Hausarbeiten recherchieren.“ Als sie den Abschluss in der Tasche hatte, machte Quidan Kaisahan der Stipendiatin gleich ein Jobangebot. Das Einkommen reicht der Sozialarbeiterin nicht nur, um den eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten. Auch ihre Eltern und Geschwister profitieren, weil sie ihnen einen Teil ihres Gehaltes abgeben kann.

„Kinderarbeit ist leider immer noch Teil des Alltags auf den Philippinen“, sagt sie. Aber anders als früher gebe es nun viel mehr Engagement, die Situation zu verändern. Und auch rechtlich habe sich einiges getan. „Es gibt viele Leute, die einem helfen können, seine Ziele zu erreichen – ganz gleich, wie viele Hindernisse auf dem Weg liegen. Das muss man sich immer vor Augen halten.“ Auch in schwierigen Zeiten hat Glendelyn Occeña die Hoffnung, dass sich ihr Leben eines Tages zum Besseren wenden würde, nie aufgegeben. „Ich bin dankbar, dass ich für die Schülerinnen und Schüler nun ein Vorbild sein kann: Wenn ich meine Geschichte erzähle, motiviert sie das, es auch zu versuchen.“



Beliebt Glendelyn Occeña (24) hat ein besonderes Vertrauensverhältnis zu ihren jugendlichen Schülern.]

„Mein Leben hat sich komplett geändert“

Sieben junge Menschen berichten, wie ihnen das von Brot für die Welt finanzierte Projekt Perspektiven und Chancen eröffnet hat.

„Ich verdiene das Geld für uns alle“

„Ich war immer gerne in der Schule. Sogar auf die Mathestunden habe ich mich gefreut! In Mathe war ich gut und habe schwierige Aufgaben schneller gelöst als viele meiner Mitschüler. Doch vor kurzem, mit dem Ende der sechsten Klasse, bin ich raus aus der Schule. Ich hätte eigentlich von der Grundschule auf die Highschool wechseln sollen. Doch die liegt so weit weg von meinem Zuhause, dass man morgens mit dem Tricycle hinfahren muss und abends wieder zurück. Der Transport ist für meine Familie zu teuer. Wir haben ja oft nicht mal genügend Geld, um Reis zu kaufen: Dann essen wir tagelang nur Mais, der ist viel billiger.

Mein Vater hatte nämlich einen Unfall. Seither tut ihm sein Bein so weh, dass er nicht mehr zu Fuß gehen kann. Deshalb gibt es keine Arbeit mehr für ihn auf den Zuckerrohrplantagen. Auch auf unserem eigenen Feld kann er kaum noch etwas tun. Also muss ich ran, obwohl ich erst 13 bin. Meine Mutter lebt nicht mehr bei uns, und meine vier Geschwister sind Mädchen – die haben nicht so viel Kraft wie ich. Deswegen verdiene ich jetzt das Geld für uns alle. Meistens gehe ich in den Wald und mache dort Holzkohle. Aber ich arbeite auch auf dem Zuckerrohrfeld oder hüte Wasserbüffel. Ich kann eben nicht wählerisch sein.

An einem Tag in der Woche, am Freitag, ist alles anders. Dann reite ich mit unserem Pferd ins Dorf und gehe zum Förderunterricht. Eine Mitarbeiterin der Organisation Quidan Kaisahan hatte mitbekommen, dass ich nicht mehr zur Schule gehe, und mir den Platz vermittelt. Ich war baff: Ich habe alle Materialien bekommen, die ich für die Stunden brauche, sogar die Kopien von Lehrbüchern. So kann ich lernen und mich gut auf die staatliche Abschlussprüfung vorbereiten. Ich mag das total gern und bin mir sicher: Das kann ich schaffen!

Anschließend will ich eine Berufsausbildung machen, im Bereich Metallverarbeitung: Das wäre ein toller Job. Es gibt bei uns im Dorf nur wenige, die wissen, wie man eine Rikscha schweißt oder Fensterrahmen oder ein Tor für die Hauseinfahrt. Wenn ich das schaffe, hat unsere Familie genügend Geld. Und meine vier Schwestern werden zur Schule gehen können, bis sie alle einen Abschluss haben.“

Kenjie Bantad (13) aus Amayco



Freitags ist alles anders Kenjie Bantad (13) hat die Schule abbrechen müssen, um Geld zu verdienen. Doch einmal in der Woche reitet er zum Förderunterricht. Denn er will trotz der widrigen Umstände einen Abschluss machen.

„Man muss ja Träume haben!“

„Wenn mich jemand fragt, was ich werden will, dann sage ich: Stewardess. Das ist ein toller Beruf, weil man reisen und andere Länder kennenlernen kann. Ich war zwar noch nie in einem Flugzeug. Aber ich weiß, dass man als Flugbegleiterin gut Englisch sprechen können muss und für die Passagiere verantwortlich ist. Ob es bei mir klappt, weiß ich nicht. Aber man muss ja Träume haben! Und wenn man dann so gut ausgebildet ist, kann man sicher auch ganz andere tolle Jobs machen.“

Wir sind elf in der Familie, meine Eltern und neun Kinder. Mein Vater arbeitet als Fischer an der Küste, meine Mutter hat einen kleinen Verkaufsstand im Dorf. Dort helfe ich ihr manchmal am Wochenende, wenn viel los ist, und verkaufe den Leuten Krapfen oder Eis. Unter der Woche darf ich aber den Unterricht nicht verpassen, da ist meine Mutter strikt. Früher war sie noch nicht so streng: Da sind wir ab und an zu Hause geblieben, wenn sie zum Markt musste und jemanden für den Stand gebraucht hat.

Das hat sich geändert, als die Organisation Quidan Kaisahan alle Leute im Dorf über die Rechte von uns Kindern informiert hat. Auch meine Mutter war bei einem der Treffen dabei. Seitdem besucht uns ab und an eine Sozialarbeiterin und erkundigt sich, wie es uns geht. Wahrscheinlich ist meine Mutter deswegen so streng und erlaubt uns nicht mehr, im Unterricht zu fehlen. Ich glaube, sie gibt sich richtig Mühe, das Geld für die Fahrtkosten und für unser Mittagessen zu organisieren. Denn nicht nur ich gehe jetzt in die Highschool, auch zwei meiner Geschwister. Es dauert eine Stunde mit dem Tricycle, bis man dort ist. Vielleicht kann meine Mutter ja einen kleinen Laden eröffnen und so mehr Geld verdienen: Ich habe gehört, dass Quidan Kaisahan bei so etwas helfen kann.

Es ist klasse, was wir in der Highschool alles lernen! Wir haben dort ganz andere Fächer als in der Grundschule, Algebra zum Beispiel oder Biologie. Das finde ich spannend. Es ist aber nicht ganz einfach, dem Unterricht zu folgen. Wir sind 62 Kinder in der Klasse, es gibt gar nicht genug Stühle und auch nicht genügend Bücher. Deswegen schreibe ich in den Pausen die wichtigen Lektionen in mein Schulheft und wiederhole sie zu Hause. Das ist viel Arbeit. Aber ich bin stolz, eine der drei besten Schülerinnen meiner Klasse zu sein. Bei 62 Kindern!“

Jian Estores (13) aus Canlandog

„Mein Leben hat sich komplett geändert“

„Vor zwei Jahren habe ich die Schule abgebrochen, da war ich erst 13 und in der fünften Klasse. Meine Eltern hatten mir gesagt, dass das Geld nicht mehr reicht. So habe ich angefangen zu arbeiten: Erst als Haushaltshilfe im nächsten Ort, dann auf einer Blumenplantage. Dort musste ich die Beete für die Aussaat vorbereiten, vor allem aber jäten, jäten, jäten. Es ist richtig anstrengend, wenn man sich den ganzen Tag bücken muss. Und ich war bei weitem nicht die Jüngste: Es haben dort auch Kinder gearbeitet, die erst zehn oder zwölf Jahre alt waren. Doch vor einem Jahr hat sich dann mein Leben komplett geändert.“



Frohen Mutes Jian Estores (13) aus dem Dorf Canlandog verkauft Snacks am Stand ihrer Mutter. Seitdem die Sozialarbeiterin von Quidan Kaisahan sich um die Familie kümmert, geht sie regelmäßig zur Schule und träumt davon, Stewardess zu werden.

Eine Frau aus unserem Ort arbeitet als Freiwillige für die Organisation Quidan Kaisahan. Sie hatte mitbekommen, dass ich arbeiten muss, obwohl ich noch sehr jung bin. Nach einem Gespräch mit meiner Familie haben wir entschieden, dass ich an dem von Quidan Kaisahan organisierten Förderunterricht teilnehme, um meinen Grundschulabschluss noch machen zu können. Ich bin also einmal in der Woche wieder zum Unterricht. Am Anfang war es zwar schwierig, den Schulstoff zu verstehen. Das lag daran, dass ich schon vor meiner Zeit als Kinderarbeiterin immer wieder in der Schule gefehlt hatte. Schon damals musste ich einmal oder zweimal in der Woche auf dem Feld helfen. Aber meine neuen Lehrer waren toll und haben mir Mut gemacht. Außerdem habe ich bekommen, was man zum Lernen braucht. Früher hatte ich nie genügend Hefte und Stifte.

Die Abschlussprüfung habe ich dann bestanden – das war ein tolles Gefühl, ein echter Erfolg! Deswegen mache ich jetzt einfach weiter: Der Förderunterricht hilft mir dabei, in der Schule besser mitzukommen. Ich bin nämlich inzwischen auf der Highschool und besuche dort die siebte Klasse. Und zwar regelmäßig – nur am Wochenende helfe ich meinen Eltern noch auf dem Feld. Weil es auch ihnen inzwischen wichtig ist, dass ich in der Schule bleibe, kratzen sie das nötige Geld zusammen. Damit das in Zukunft einfacher wird, soll es zusätzliche Unterstützung von Quidan Kaisahan geben. Denn ich werde noch einige Jahre lang zur Schule gehen und will dann aufs College: Mein Ziel ist, eines Tages als Lehrerin zu arbeiten.“

Monalisa Bilarmino (15) aus Katugasan

„Ich will mein Leben selbst gestalten“

„Am Anfang habe ich nur das geschnittene Zuckerrohr zum Lastwagen getragen. Das ist eine harte Arbeit, wenn man gerade mal 13 oder 14 Jahre alt ist. Heute bin ich 16 und deswegen stark genug, um mit den Männern ein Team zu bilden – auch wenn ich das eigentlich noch gar nicht darf. Früh am Morgen geht es los mit der Arbeit: Wir hauen die Stängel des Zuckerrohrs ab. Das machen wir den ganzen Tag lang, mit nur einer kurzen Mittagspause, bis das ganze Feld abgeerntet ist. Ich habe mich mit der Machete auch schon verletzt. Dann beißt man die Zähne zusammen und arbeitet weiter.

Wenn es gut läuft, verdiene ich 350 Pesos am Tag. Meinen Lohn gebe ich meiner Mutter: Sie muss für mich und meine zwei Geschwister sorgen, und das Geld ist immer knapp. Im Moment geht es zwar: Für die Ernte wird jede Hand gebraucht. Die schwierige Zeit kommt anschließend, von Mai bis September: Dann gibt es kaum etwas zu tun auf den Zuckerrohrfeldern. Ich helfe dann beim Brennen von Holzkohle. Und nehme einen Kredit auf, den ich dann im nächsten Jahr abarbeite.

So soll es aber nicht weitergehen: Ich will mein Leben selbst gestalten. Dabei hilft mir Risa Meñozo. Sie wohnt im gleichen Ort und arbeitet als Freiwillige für die Organisation Quidan Kaisahan. Risa hat mir vor einiger Zeit erzählt, dass es nun einen Förderunterricht gibt für Schulabbrecher wie mich. Inzwischen gehe ich wieder einmal in der Woche zum Unterricht und lerne für eine Abschlussprüfung. Das ist eine ziemliche Umstellung, plötzlich



Ehrgeizig Monalisa Bilarmino (15) aus Katugasan hat einst die Schule abgebrochen, um auf einer Blumenplantage zu arbeiten. Doch das ist Geschichte: Inzwischen geht die Teenagerin wieder zur Schule und möchte selbst Lehrerin werden.



Zieht das durch Gilbert Peque, genannt Mai-Mai (16) musste die Schule abbrechen, weil seinen Eltern das Geld für die Highschool fehlte. Nun arbeitet er als Tagelöhner auf Zuckerrohrfeldern. Mit Hilfe des Förderunterrichts der Organisation Quidan Kaisahan will er jetzt einen Abschluss machen.

muss ich wieder einer Lehrerin zuhören. Dafür braucht es Disziplin. Aber ich ziehe das durch.

Wenn ich den Abschluss schaffe, kann ich nämlich den nächsten Schritt machen und an einem Ausbildungsprogramm teilnehmen. Meine Freunde sagen, dass ich so ziemlich alles reparieren kann. An Mopeds und Motorrädern zu schrauben, würde mir nicht nur viel Spaß machen. Es gibt auch Bedarf für eine Werkstatt. Das wäre mein Ziel: Ein eigenes Business aufziehen, mein eigener Chef sein. Und nicht mehr auf dem verdammt Zuckerrohrfeld arbeiten zu müssen.“

Gilbert („Mai-Mai“) Peque (16) aus Amayco

„Das Geld bekommt meine Großmutter“

„Warum ich nicht in der Schule bin? Ich muss auf einen Wasserbüffel aufpassen. Ich bringe ihn zum Trinken an den Fluss und dann wieder zurück zu seinem Besitzer. Manchmal helfe ich auch beim Jäten der Reisfelder. Dafür bekomme ich dann ein paar Pesos. Ab und an kaufe ich mir davon Süßigkeiten. Aber meistens bekommt das Geld meine Großmutter, damit sie Reis für uns kaufen kann.

Meine Mutter ist gestorben, als ich zwei Jahre alt war. Mein Vater hat dann noch einmal neu geheiratet und lebt nun in einem anderen Ort. Ich wohne seither bei meiner Großmutter. Die ist schon 60 Jahre alt und kann deswegen nicht mehr das Feld bestellen. Meine Tante steckt uns aber manchmal Geld zu. Auch mein Bruder unterstützt uns – er ist schon 18 und arbeitet auf dem Zuckerrohrfeld.

Ich war in der vierten Klasse, als ich die Schule abgebrochen habe. Gerne würde ich wieder zurück – dort sind ja auch meine Freunde. Kürzlich war eine Helferin der Organisation Quidan Kaisahan bei uns zu Hause. Wir haben besprochen, wie wichtig es ist, dass ich den Unterricht besuche. Vielleicht werden wir bald in ein Hilfsprogramm aufgenommen. Wenn das klappt, wäre ich sehr, sehr glücklich!“

Miko Valeriano (12) aus Amayco



Benötigt Unterstützung Miko Valeriano (12) lebt bei seiner Großmutter und muss Geld verdienen. Damit er bald wieder die Schule besuchen kann, will Quidan Kaisahan die Familie in ihr Hilfsprogramm aufnehmen.

„Ich möchte Krankenschwester werden“

„Seit zwei Jahren besuche ich den Förderunterricht der Organisation Quidan Kaisahan. Mein Ziel ist es, die Abschlussprüfung zu schaffen – dann darf ich nämlich wieder zurück in die reguläre Schule. Direkt dorthin kann ich leider nicht: Bei einem Schulwechsel sind alle meine Unterlagen verloren gegangen, und ohne die werde ich nicht akzeptiert – so sind wohl die Vorschriften.

Am Förderunterricht gefällt mir, dass er so vielseitig ist. Wir lernen nicht nur die klassischen Schulfächer. Es gibt außerdem Berufsausbildungskurse, die man mit einem Zertifikat abschließt. Die Auswahl ist groß: Es gibt Schulungen in technischen Berufen, aber auch zur Schneiderin, Masseurin oder Kosmetikerin. Für mich ist das aber nichts, ich habe ein anderes Ziel: Ich möchte Krankenschwester werden. Dafür braucht man einen guten



Zielstrebig Christina Lasquite (16) hat die Schule abgebrochen. Doch inzwischen nimmt sie am Förderunterricht der Organisation Quidan Kaisahan teil. Wenn sie ihren Abschluss in der Tasche hat, will sie Krankenschwester werden.

Abschluss. Ich denke, dass ich das schaffe. Quidan Kaisahan hat für die Teenager in unserem Dorf kürzlich einen Workshop zum Thema Kinderrechte organisiert. Dabei ging es darum, dass die Gemeinschaft darauf achten soll, ob es Hinweise gibt für sexuellen Missbrauch. Wichtig ist auch, dass alle Kinder zur Schule gehen. In der Schule lernt man ja nicht nur den Schulstoff, sondern entwickelt sich auch zu einem Erwachsenen. Das habe ich auch meinem Bruder gesagt: Der war 15, als er angefangen hat, auf dem Zuckerrohrfeld zu arbeiten. Jetzt macht er das nur noch am Wochenende: Von Montag bis Freitag besucht er wieder die Schule.“

Christina Lasquite (16) aus Amayco

„Mich hat der Ehrgeiz gepackt“

„Mein Lebensmotto ist: Sage nie, dass du etwas nicht kannst. Sage lieber, dass du es versuchen willst. Aber ganz ehrlich: Dass ich eines Tages aufs College gehen würde und dass ich jetzt meinen Bachelor in Agrarwissenschaften mache: Das habe auch ich lange nicht für möglich gehalten. Denn schon mit 14 Jahren habe ich die Schule abbrechen müssen. Mir ging es wie vielen Kindern in diesem Alter: Die Highschool war weit weg von meinem Zuhause, das Geld war knapp. Und dann ist auch mein Vater gestorben. Da war es viel wichtiger, genug zu essen zu haben.

Also musste ich mir in der Hauptstadt unserer Provinz, in Bacolod, einen Job suchen. Drei Jahre lang habe ich im Lager eines Kleiderladens gearbeitet – das war wirklich hart! Bei einem Besuch zu Hause in meinem Dorf hat mich dann eine Sozialarbeiterin der Organisation Quidan Kaisahan angesprochen. Sie hat von einem besonderen Förderunterricht erzählt, der einen darauf vorbereitet, an einer Abschlussprüfung teilzunehmen. Am Anfang habe ich mir nicht vorstellen können, dass man den ganzen Schulstoff lernen kann mit einem Tag Unterricht pro Woche. Mich hat dann aber der Ehrgeiz gepackt, und es hat geklappt.

Ich verdanke Quidan Kaisahan sehr viel. Zum einem hat man mir ganz konkret geholfen, mit Schulmaterialien, die ich zum Lernen brauche. Aber auch dabei, mich für Stipendien zu bewerben. Inzwischen studiere ich an einem College in Murcia – die Schulgebühren werden übernommen, und auch die Kosten für die Unterkunft und die Verpflegung. So kann ich mich jetzt ganz dem Studium widmen. Chemie und Biologie sind meine Lieblingsfächer, aber auch sonst komme ich gut klar. Gerade wurde ich zum Klassen Sprecher gewählt und durfte bei einer Veranstaltung für den ganzen Jahrgang sprechen. Mann, war ich stolz!

Mein Traum ist, nach dem Abschluss in mein Dorf zurückzugehen. Dort will ich die Menschen für nachhaltige Landwirtschaft ohne Chemie begeistern.“

Alex Cauntao (19) aus Murcia



Ausdauernd Alex Cauntao (19) hat einst die Schule abgebrochen. Doch mit Hilfe des Förderunterrichts von Quidan Kaisahan konnte er seinen Abschluss machen. Inzwischen geht er sogar aufs College – ein Stipendium macht's möglich.



Stichwort

Kinder und Jugendliche

Unter der Armut in vielen Ländern dieser Welt leiden Kinder und Jugendliche besonders: Fast sechs Millionen Kinder unter fünf Jahren sterben jedes Jahr an vermeidbaren Krankheiten und Unterernährung. Über 150 Millionen Heranwachsende zwischen fünf und 14 Jahren müssen arbeiten. Mehr als 100 Millionen Kinder und Jugendliche leben auf der Straße. Und über 30 Millionen Minderjährige sind auf der Flucht vor Krieg und Gewalt.

Brot für die Welt setzt sich in vielerlei Hinsicht für Kinder und Jugendliche ein:

- Wir fördern Projekte, die arbeitenden Kindern, Straßenkindern und Opfern von Krieg und Vertreibung Schutz und Halt bieten.
- Wir helfen Kindern und Jugendlichen durch Bildungs- und Ausbildungsprogramme.
- Wir unterstützen Ernährungs- und Gesundheitsprogramme, von denen zuallererst die Kinder profitieren.

Denn wir sind der Ansicht: Jedes Kind hat ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben.

Medienhinweise

I. Literatur

Brot für die Welt (Hg.): **Kindern Zukunft schenken. Projekte und Positionen.** Das Heft enthält Hintergrundinformationen zum Thema Kinderarbeit und stellt drei Projekte exemplarisch vor (DIN A 4, 32 Seiten, Artikelnummer 119 116 100).

Brot für die Welt (Hg.): **Global lernen.** Die dreimal jährlich erscheinende Zeitschrift für Lehrkräfte behandelt jeweils ein entwicklungsbezogenes Thema. Erhältlich im Online-Shop von Brot für die Welt oder als kostenloser Download: www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/schulen/global-lernen

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die ev. Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie bei EZEF, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Tel. 0711 28 47 243, info@ezef.de, www.ezef.de.

III. Materialien zum Projekt

Fotoserie (12 Fotos, Format 20x30 cm, Artikelnummer 119 317 120, Schutzgebühr 5 Euro) zum Gestalten einer Ausstellung.

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/philippinen-kinderarbeit

Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 119 117 040) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

IV. Weitere Projekte zum Thema

Sierra Leone: Schule statt Kinderarbeit
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/sierra-leone-kinderarbeit

Paraguay: Kinder kämpfen für ihre Rechte
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/paraguay-kinderarbeit

Indien: Freiheit für die Kindersklaven
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/indien-kinderarbeit

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswerten zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.brot-fuer-die-welt.de/themen/kinderrechte und **www.brot-fuer-die-welt.de/themen/kinderarbeit** Die Seiten bieten Informationen zum Thema Kinderrechte und Kinderarbeit.

www.brot-fuer-die-welt.de/100Millionen Hier erhalten Sie alle Informationen über die Kampagne „100 Millionen“, die sich für ein weltweites Ende der Kinderarbeit engagiert.

www.brot-fuer-die-welt.de/themen/dossier-lieferkettengesetz Die Initiative Lieferkettengesetz möchte Unternehmen dazu verpflichten, Kinder- und Menschenrechte zu achten.

www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/philippinen-node Das Auswärtige Amt bietet neben aktuellen Reise- und Sicherheitshinweisen Basisinformationen zu den Philippinen.

www.liportal.de/philippinen Viele Informationen über die Philippinen und eine kommentierte Linkliste finden Sie auf den Seiten der GIZ.

www.asienhaus.de/philippinenbuero Das Büro informiert über aktuelle gesellschafts- und entwicklungspolitische Hintergründe und Zusammenhänge zu den Philippinen.

<https://menschenrechte-philippinen.de> Das Aktionsbündnis trägt durch Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit zur Verbesserung der Menschenrechtssituation in den Philippinen bei.

<https://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/rp.html> Aktuelle Zahlen und Fakten liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

VI. Bestellhinweise

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Zentraler Vertrieb,
Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777, Fax:
0711 7977 502; E-Mail: vertrieb@diakonie.de.

Unsere Preise enthalten sämtliche Preisbestandteile einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Bestellungen kostenpflichtiger Artikel berechnen wir bis zu einem Bestellwert von € 24,99 zusätzlich eine Versandkosten-Pauschale in Höhe von € 2,95. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegen Kinder und Jugendliche am Herzen? Sie möchten das Projekt „**Vom Feld auf die Schulbank**“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Kinder und Jugendliche“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Kinder und Jugendliche ein.

Partnerschaftlich

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon: 030 65211 4711

E-Mail: kontakt@brot-fuer-die-welt.de